

www.e-rara.ch

**Charakteristische Thierzeichnungen zur unterhaltenden Belehrung für
Jung und Alt**

Meyer, Rudolph

Zürich, 1833

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE MEY R 1833

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-15535>

Der Löwe.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Der Löwe.

In dunkles Lazur die goldnen Sterne eingestreut spannt sich der Himmel als blumiger Teppich über die Wüste; in ihr jagt der Samum, vor dem jedes Leben flieht und sich verbirgt, nächtlicher Stunde, als Gespenst umher; ohnmächtig sinkt dahin, wen sein Hauch erreicht. Also auch umstreift der Löwe, der Hölle Gesandter, den Rand der Wüste. Er ruht unter dem Baldachin der Gebüsche, auf dem Purpur und Gold der Blumen; aber ihn erlaben Duft und Schimmer der Lilien nicht, nicht der Palme Fächeln, nicht der Gesang der Vögel, wie den Tyrannen wohl ein rohes Schlachtlied erschüttert, doch kein heller Harfenton erquickt. Den Löwen erfreut das Gebrüll des Panthers, und ein Blutstrahl ist die Blume die er pflückt, der Schweiß des Opfers ist ihm süßer Duft.

Von seinem Lager hebt er sich, reckt die Glieder, und sendet wie lähmende Pfeile die Blicke durch die Luft. Er brüllt zur Erde nieder, und ein Donner rollt über sie erschütternd hin; die Thiere der Wildniß fahren erschrocken auf. Der Panther springt hervor, sein glühendes Auge sucht den Löwen und meidet ihn. Der Elefant stürzt über die krachenden Aeste mit aufgehobenem Rüssel. Das Rhinoceros fährt dahin, ein schwer beladener Meyer, Thierzeichnungen.

ner Wagen; es reißt mit seinem Horne tiefe Furchen in die Erde, und schleudert Wolken von Staub und Sand umher. Der Büffel schießt brüllend, mit gebücktem Haupt, aus dem Sumpfe; das Nilpferd taucht schnaubend in den Fluthen empor und erschrocken wieder unter. Die Affen schwingen sich ängstlich und jammernd von Ast zu Ast. Unsicher jagt die Herde erschrockener Gazellen über die Ebene, ihr Haar sträubet sich, wie vom Orkane werden sie in die Wüste geworfen. Die Vögel flattern auf wie Staub und Blätter im Wirbelwind. Nur die Schlangen, die grausamen, die stummen, richten sich empor, blicken über das Rohr und schlingen sich wonnig um die Nester. Die Hyäne schleicht heulend und lachend herbey, und der Geyer kreiset über den Palmen. Der Löwe lauert im Gebüsch, sein breites Gesicht starrt aus brauner Mähne, wie das Haupt der Meduse; da regt es sich im Laube, das Auge des Löwen erschaut die Gazelle; er drückt den glatten, dicken Leib zu Boden, schleicht heran und hat blitzschnell, in gewaltigen Sprüngen, sie geworfen. Er zerbeißt den Nacken des zuckenden Thieres, legt sich neben seine Beute, leckt mit stachelichter Zunge das Fleisch und sein stählerner Zahn zermalmt die Knochen, während er in Gier und Wollust das Auge zudrückt. Dann schreitet er ins hohe Gras dem Strome zu, unter den bleichen Schädeln und Gerippen der Thiere, welche er gemordet; während auf die verlassene Beute der Geyer wie ein Pfeil her-

nieder schwirrt. — Der Löwe begegnet dem Leoparden; hoch auf steigt seine Mähne, er schüttelt sie, die Augen funkeln, er runzelt die Stirn, er hebt die borstigen Lippen, entblößt ein blendendweißes Gebiß; dann wendet er sich hin und her, schwingt in Kreisen den langen Schweif, schlägt den Boden, peitscht sich ermutigend die Seiten. Knurrend umkreisen die Thiere einander, der Leopard schmiegt und windet sich; ihm entgegen springt der Löwe, jener gewandt zur Seite; da richtet wüthend sich der Löwe auf, seine Blicke brennen, ein Schlag mit der breiten Pranke hat den Leoparden zu Boden geschmettert. Denn die Pranke ist das Szepter, durch welches der König der Thiere herrscht, und keines widersteht ihm; er wirft seine scharfen Krallen um die Kehle des Büffels, reißt ihn nieder, und setzt mit ihm flüchtig über die Hecke. Er schwingt sich auf die Giraffe, sie rennt mit ihm in die Wüste, er haßt sich fest und drückt sie zu Boden. Er klammert sich an den Rüssel des Elephanten an, umsonst sucht dieser ihn loszuschütteln und unter die Füße zu werfen; er bricht erschöpft zusammen, eine Beute des gewandten Löwen. Er kämpft mit Tiger und Krokodil und wüthet gegen sein eigenes Geschlecht.

Der Mensch allein tritt ihm entgegen und blickt keck in sein zorniges Auge, auf sein blitzendes Gebiß; der Mensch mit seinen glatten Händen, dem schwachen Arm, besiegt den Tyrannen der Schöpfung. Der Jäger und

seine Rüden suchen ihn auf; da schießt der Löwe mit offenem Rachen, brüllend aus dem Gebüsch, er legt sich hin, er achtet nicht auf das Gebell der Hunde; sie bringen ein, und stürzen zurück; scheu umgehn sie ihn, mit zornigem Blick verfolgt er ihre Schritte. Naht ihm einer, da hebt er seine Zähe, läßt sie zerschmetternd auf den Verwegenen fallen. Der Jäger tritt vor, die Kugel blüht dem Könige der Thiere in die Brust.

Wohl stacheln Wuth und Hunger den Löwen, dann nur troßt er dem Menschen, schleicht herbey, sucht im Dunkel ihn zu überfallen. Steht ihm dieser entschlossen entgegen, mit festem, ruhigem Blicke; der Löwe geht rückwärts, Schritt für Schritt, unverwandt das Aug auf den Menschen gerichtet und ist er sicher, dann flieht er feig und rasch dem Dickicht zu.

Er freist brüllend um das nächtliche Lager der Raffen, die Hunde schlagen an, die Rinder drängen sich um ihre Hirten; der Löwe aber scheut das Feuer und den Blitz, über welchen der Mensch gebietet. Und hat er auch den Weheloßen ergriffen, er wagt es nicht ihn zu würgen, er hält ihn gefangen, er faßt den Arm zwischen seine Zähne, und schlägt das Auge nieder; er läßt ihn los, er faßt ihn wieder und verlegt ihn nicht; wie ein schwarzer Schatten mit dem Todesblick erscheint ihm der Neger, wie ein Geist der Europäer, mit seinem edeln, blassen Angesicht; des Menschen ge-

bietender Blick dringt in seine Brust und überwältigt ihn. Der Löwe läßt den Gefangenen frey und entweicht; doch wenn dieser ungeduldig das Messer ergreift und mit gewaltigem Stoß ins Herz ihn trifft, dann gewinnt der Löwe Muth im Sterben; wirft sich brüllend über den Helden und zerfleischt liegt dieser neben dem überwundenen Räuber. — Nur wenn der Sieg ihm leicht geworden, wird er frech und furchtbar; so verfolgt er grausam wie ein Todesengel den Buschmann und fordert täglich brüllend sein Opfer von der Horde.

Wer aber mit Gewalt ihn nicht bezwingt, entflieht ihm durch List; der einsam Reisende trägt den Stab mit dem schwarzen Federbusch, auf diesen stürzt sich blindlings der Tyrann. Auch ein Schwacher wagt es den Löwen aufzusuchen, wenn dieser, von Blut berauscht, bey der Hitze des Mittags schläft; der vergiftete Pfeil hat ihn sicher getroffen, er flieht erschrocken und betäubt von der Seite der Löwin weg, während das Gift, die Kräfte lähmend, durch die Adern schleicht.

Der Beduine dringt ins tiefe Dickicht, zum Lager der Löwin, und keck ergreift er die Jungen; die Löwin verfolgt heulend die Spur; doch umsonst ist ihre Raserey, und wenn sie den Verwegenen erreicht, dieser schickt ihr den tödtlichen Speer entgegen, bevor sie zum Sprunge sich gestellt.

Der junge, gefangene Löwe wächst auf, seine Ohren, seine Krallen richten sich empor, um den dicken Hals

schwilt die buschige Mähne, schnell erstarrt er; aber gebannt ist der Herrscher über die Bildniß hinter dem Eisengitter. Ungeduldig schreitet er auf und nieder; er brüllt den Neugierigen entgegen, die sich seiner Wuth freuen; er schlägt das Gitter und leckt die Wände hohl. Zu ihm hinein tritt der Wärter, legt die Hand in seinen Rachen, setzt den Fuß ihm auf den Nacken. Und hat er auch den Weg gefunden aus seinem Verschlag, ein Blick, ein Wink seines Herrn, so kehrt er gelassen dahin zurück. — Der, vor welchem da ein Tiger flieht, der Büffel zittert, erkennt im Menschen seinen Herrscher an; dieser bezwingt seine Wuth, er spannt ihn im Triumphe an den Wagen, er hegt ihn gegen den Panther. Und ins enge Verließ geworfen, liebkoset der Tyrann der Thiere einem Hündchen, unterzieht sich seinen Launen und duldet willig Neckereyen; bis seine Knochen schwellen und mürbe werden, und er abgemattet erliegt.